

Ä
G e s c h i c h t e

d e s

Natur- und Völkerrechts.

V o n

Dr. H. F. W. Hinrichs,

Professor der Philosophie an der Universität zu Halle.

Leipzig.

Verlag von Gustav Mayer.

1850.

Ä

Ä

G e s c h i c h t e
der
Rechts- und Staatsprincipien

seit der Reformation bis auf die Gegenwart

in
historisch = philosophischer Entwicklung

von

Dr. H. F. W. Hinrichs,

Professor der Philosophie an der Universität zu Halle.

Zweiter Band.

Leipzig.

Verlag von Gustav Mayer.

1850.

Ä

V o r r e d e.

Ich hatte schon bei Abfassung der Vorrede zum ersten Theile dieses Werkes, welcher im Jahre 1848 erschien, die Extreme der Despotie und Anarchie zu beklagen, welche als Folgen des alten politischen Systems so viel Unglück über das Vaterland gebracht haben. Ich fürchtete, dieselben dürften so bald nicht beschwichtigt werden, aber hoffte zugleich, sie möchten zum Heile der Nation ihren Gegensatz und Widerspruch überwinden. Aber sie sind statt dessen noch mehr fanatisirt worden, haben sich erbarmungslos nur bekämpft, sind ohne Versöhnung Extreme geblieben. Das Wort Hegels über die Deutschen: „je knechtischer sie auf der einen Seite sind, desto zügelloser sind sie auf der anderen, Beschränktheit und Maasslosigkeit ist der Satansengel, der sie mit Fäusten schlägt“ hat sich leider bewährt. Man hat auch Deutschland mit Hamlet verglichen. Hat doch Hamlet in Wittenberg studirt — und da hat er denn Alles, nur Eins nicht lernen können, das Handeln. „Und dieser Ausspruch ist in der That kein geistreiches Spiel mit Worten und verworrenen Vorstellungen. Denn ganz so wie Hamlet sind wir ja bis dieser letzten Stunde hin zwischen einer hart an uns rückenden Aufgabe rein praktischer Natur und einer herkömmlichen Entwöhnung vom Thun und Handeln gestellt gewesen. Ganz so waren wir ja in die Beschäftigung des Geistes und die Bildung des Gemüths tief versenkt gewesen bis zur Vergessenheit der äußeren Welt; ganz so lag uns Wittenberg und seine Vermächtnisse mehr am Herzen, als Polenkämpfe und Ehre und Macht; ganz so füllte uns das Leben in Gedicht und Schauspiel aus, um auf dem Theater die Aufgabe der Zeit zu spielen... Ganz so wie Hamlet verloren wir die Freude an unserer Existenz und flüchteten aus dem realen Leben in das Reich der Ideale... Der Augenblick des Handelns überfiel uns unversehens; dann übernahmen wir uns in der Leidenschaft

und verfehlten das Ziel, das wir nicht weise ermessen hatten. Und dabei trat dann plötzlich die unerfreuliche Veränderung des Nationalcharakters zu Tage. Was wir zur Zeit jener ersten großen Erhebung zur äußeren und inneren Freiheit noch als bieder, treu, offen, wahrhaft und gutartig gekannt hatten, das geht jetzt auf verborgenen Wegen treulos, eidbrüchig, aller Ehre baar und aller Güter verlustig.“ —

Gervinus vergleicht auf diese Weise Hamlet den Deutschen mit Hamlet dem Dänen, Eins in Hamlets Charakter, wie Göthe, weniger hervorhebend, daß er nicht eher handeln will, als bis er sich überzeugt hat. Hamlet will sich von nichts Aeußerem zur That bestimmen lassen: „der Geist, den er gesehen, kann ein Teufel sein“, er will „Grund, der sicherer ist.“ Der Grund, der sicherer ist, welcher allein sicher ist, dieser Grund ist die Gewißheit des Geistes seiner selbst, das Wissen, daß nur Ein Recht und Eine Wahrheit ist, worin die Vernunft bei sich selbst ist, daß keine Macht in der Welt den vernünftigen Willen, welcher die Macht der Vernunft ist, anders bestimmen kann, als er sich selbst bestimmt. Und diese Gewißheit des Geistes seiner selbst ruht nicht, bis er die Verhältnisse seiner Vernunft gemäß geordnet hat: die Macht der Gewißheit des Geistes ist an sich die Macht der Bewältigung der Verhältnisse. Man darf die Gegenwart, so bitter sie ist, nicht praktisch aufgeben, man darf die Vernunft theoretisch nicht mit Hegel warten lassen, bis die Verhältnisse sich gebildet haben, um dann die Gestaltung derselben als in ihr gegründet nachzuweisen, sondern die Vernunft muß sich mitten in der Bewegung auf ihre Gewißheit selbst hinrichten, um die Verhältnisse bewältigen zu können, muß sie die Geburtswunden der Zeit mit empfinden, wenn die Zukunft sich im Zeugnisse ihrer selbst bewähren soll.

Und doch ist in Hamlets Charakter auch „Schwäche und Melancholie,“ wie Hamlet selbst sagt: er nennt es Schmach und Gram, daß er zur Welt gekommen ist, diese Welt, die aus den Fugen sei, einzurichten. Und wer will leugnen, daß Deutschland aus den Fugen gewesen, daß im deutschen Charakter keine politische Schwäche und Melancholie sei? Aber ein anderer ist der Geist eines Volkes, ein anderes das Selbstbewußtsein eines Individuums. Jener kann nicht, wie dieses, „von schwerem Trübsinn geplagt wahnwitzig werden“, wie Hamlet, wenn derselbe auch im Wahnwitz noch auf Ehre hält

und dadurch untergeht. Hamlet bestimmt zwar sich selbst, aber bewältigt die Verhältnisse nicht, das kann überhaupt kein Einzelner; wenn er das zu thun unternimmt, kann's ihm gehen, wie Hamlet, daß er denselben unterliegt. Die Macht über die Verhältnisse liegt allein in der Vernunft eines Volkes, aber diese muß sich durch Individuen durchsetzen, welche wegen ihrer natürlichen Bestimmtheit und Leidenschaftlichkeit zugleich das Hinderniß werden können, daß sie sich auch nicht durchsetze, obwohl sie ihre durchdringende Einheit ist. Ein Volk kann in dem Versuche der Bewältigung seiner Verhältnisse deshalb unendlich leiden.

Der Hauptzug im Charakter der Deutschen ist das vernünftige Streben nach Einheit, welche zur Zeit ihrer Erhebung das Pathos der deutschen Stärke gewesen ist und die Individuen zu handeln bestimmt hat. Das Gefühl der Einheit Deutschlands ist immer der Trieb gewesen, die Verhältnisse zu gewältigen, welche sich seit Jahrhunderten partikularisirt haben. Aber die Einheit ward nach der Erhebung mehr nur eine Einheit der Fürsten und Regierungen, als eine wahrhaft politische Einheit der Nation, welche die Selbstbestimmung in öffentlichen Angelegenheiten voraussetzt. Das Volk wurde von der neu gewonnenen Einheit wieder nur beherrscht, und wo es in den einzelnen Staaten von der wenigen Freiheit Gebrauch machen wollte, welche es als Folge seiner eigenen Erhebung und der Erhebung anderer Völker nach und nach errungen hatte, da wurde es in Ausübung derselben überall gelähmt — denn die den Einzelstaaten überlassene Regierung, keine einheitliche, sondern eine partikularistische, ließ die Nationalvertretung, das wesentlichste Element einer politischen Einheit Deutschlands, nicht zu. Man verwies uns wieder an Wittenberg, an die stille Beschäftigung des Geistes, an die ideale Gemüthswelt, man vergnügte uns auch mit Gedicht und Schauspiel — und bevormundete uns politisch nach wie vor. Schwerlich hat eine gebildete Nation eine solche politische Erniedrigung je erlitten, als die deutsche Nation nach dem Jahre 1815. Bureaucraten, Aristokraten und Hierarchen hatten sich vereinigt, das Drängen der Nation nach politischer Einheit und Freiheit auf alle mögliche Weise zu verdächtigen, sie hatten dasselbe unter der Bezeichnung „demokratischen, revolutionären Treibens und süddeutschen Constitutionalismus“ zu depopularisiren gesucht, sie hatten solche „Grundsätze und Einrichtungen für ausländisch, als von einer nebensüßlerischen Na-